

ANGOLA

Informationen über die Missions-, Entwicklungs- und Flüchtlingshilfe der Schweizer Salettiner in Angola



Liebe Wohltäterin
Lieber Wohltäter

Die Medien berichten nicht mehr viel aus Angola. Nach den Kriegshandlungen, die 2002 beendet wurden, ist es still geworden um diesen südwestafrikanischen Staat. Offenbar scheint die Normalität wieder Einzug gehalten zu haben. Die folgenden Medientexte zeigen auf, dass dem bei Weitem nicht so ist: sie erzählen von Misshandlung, aber auch, wie die Reichen nur für sich und ihresgleichen schauen, jedoch nicht für die allgemeine Bevölkerung.

"Amnesty wirft Angola schwere Verbrechen an Dissidenten vor"

Die Menschenrechtsorganisation Amnesty International hat der Regierung und den Sicherheitskräften in Angola ein brutales Vorgehen gegen Dissidenten vorgeworfen. Angola sitzt ab dem neuen Jahr als nicht-ständiges Mitglied für zwei Jahre im UNO-Sicherheitsrat.

Das Land im Südwesten Afrikas habe sich zu einem Staat entwickelt, "der sich gegen das eigene Volk wendet und dessen Regierung Kritik von ihren Bürgern nicht erträgt", kritisierte Amnesty in einem am Donnerstag veröffentlichten Bericht. Darin beklagt die Organisation "rechtswidrige Verhaftungen, aussergerichtliche Tötungen und das Verschwinden" von Oppositionellen.

Der seit 35 Jahren herrschende Präsident José Eduardo dos Santos müsse diese "exzessive Gewalt" umgehend beenden. Angola trage als Mitglied der Vereinten Nationen aber die Verantwortung dafür, internationale Menschenrechtsstandards im eigenen Land umzusetzen, schreibt Amnesty.

Der Bericht dokumentiert unter anderem rund 20 Protestaktionen, die im Laufe von zwei Jahren gewaltsam niedergeschlagen wurden. Das Vorgehen der Behörden komme einem "Verbot" sämtlicher regierungskritischer Demonstrationen gleich, kritisierte Amnesty.

Dargelegt ist zum Beispiel das Schicksal von zwei Männern, die nach der Organisation einer Demonstration gegen die Regierung im März 2012 verschwanden und später ermordet worden sein sollen. Ein anderer Aktivist wurde demnach erschossen, nachdem er Flugblätter in der Nähe des Präsidentenpalasts verteilt hatte. Die in Grossbritannien ansässige Organisation wirft den Behörden in Angola in dem Bericht ausserdem vor, Protestierende misshandelt zu haben. Sie seien ausserdem politisch motivierten Prozessen ausgesetzt, hiess es." (SDA-Schweizerische Depeschagentur, 13.11.2014)

"Ein Gericht in Angola verurteilt einen Journalisten, der Fragen stellte."

Als Queiroz Chiluvia in einem Vorort von Luanda, der Hauptstadt Angolas, an einer Polizeistation vorbeiging, hörte er Hilferufe aus dem Inneren des Gebäudes. Chiluvia ist Direktor der News-Abteilung von Radio Despetar, einem Sender, der von der Oppositionspartei Unita gegründet wurde. Der Journalist betrat den Polizeiposten und sprach die Beamten auf die Schreie an, erhielt jedoch keine Antwort. Daraufhin beschloss er, die Hilferufe live im Radio zu senden. Wie sich herausstellte, stammten sie von Häftlingen, die um Hilfe für einen kranken Mitinsassen riefen. Der schwer an Tuberkulose erkrankte Mann wurde nach der Radiosendung ins Spital gebracht, verstarb dort aber wenige Stunden später.

Chiluvia selbst wurde an Ort und Stelle verhaftet und verbrachte vier Tage im Gefängnis, ohne dass offiziell Anklage gegen ihn erhoben wurde. Am fünften Tag wurde er schliesslich vor einen Richter geführt, der ihn zu sechs Monaten bedingter Gefängnisstrafe verurteilte. Ihm wird üble Nachrede, Beleidigung der Polizei und illegale Arbeit als Journalist vorgeworfen." (Sylvia Valentin, Reporter ohne Grenzen Schweiz)

"Wer in Angola gut vernetzt ist, kann in sehr kurzer Zeit sehr viel Geld verdienen. Zumal wenn der eigene Vater das rohstoffreiche Land seit 35 Jahren mit einer kleinen Clique von Generälen regiert, die bei fast jedem Geschäft mitreden. Entsprechend bewertet das "Forbes-Magazin" Isabel dos Santos, Tochter des Staatschefs Jose Eduardo dos Santos, mit einem Vermögen von rund 2 Mrd. \$ als die derzeit reichste Frau in Afrika.

Das Geschäftsimperium der 41-Jährigen reicht weit in die Wirtschaft der früheren Kolonialmacht Portugal: Sie ist an zwei portugiesischen Banken sowie einem Kommunikationsunternehmen beteiligt und hält indirekt Anteile am Versorger GALP. Beobachter geben ihr nun auch gute Chancen bei ihrem Vorhaben: Sie hat eine Offerte für einen Anteil am ehemalige Staatsunternehmen Portugal Telecom vorgelegt. Zuvor hatte der Kabelnetzbetreiber Altice für die portugiesischen Geschäftsfelder 7 Mrd. € geboten; Apax Partners und Bain Capital offerieren sogar 7,1 Mrd. €.

In Angola dürften viele Menschen den Bieterstreit mit Unbehagen beobachten. Die "Prinzessin", wie sie genannt wird, verkörpert nämlich ein System, das Macht und Reichtum in den Händen einer winzigen Elite bündelt, die sich in Luxussiedlungen der Hauptstadt Luanda vom Rest der Bevölkerung abschottet. Obwohl die von Öl und Diamanten befeuerte Wirtschaft von 2003 bis 2011 im Schnitt über 10% wuchs, haben sich die Lebensverhältnisse für die grosse Mehrheit kaum verbessert. Jeder Zweite der rund 20 Mio. Angolaner lebt in bitterster Armut.

Geboren wurde Isabel dos Santos in Baku, wo ihr Vater während des Ingenieurstudiums ihre russische Mutter kennenlernte. Sowjet-Aserbaidschan war damals eine beliebte Anlaufstelle für junge Kader afrikanischer Widerstandsbewegungen wie der marxistischen MPLA, zu der dos Santos zählte. Schon 1979, vier Jahre nach der Unabhängigkeit, wurde er Staatschef des von einem Bürgerkrieg verwüsteten Landes.

Nach der Scheidung ihrer Eltern zog Isabel mit der Mutter nach London, wo sie später studierte. Sie führt ihren Erfolg nicht etwa auf politische Beziehungen, sondern ihre gute Ausbildung und harte Arbeit zurück. "Ich habe wirklich nichts geschenkt bekommen", beteuerte sie 2012 in einem ihrer raren Interviews.

In den Neunzigerjahren kehrte sie, nun mit einem kongolesischen Geschäftsmann verheiratet, nach Angola

zurück und arbeitete zunächst für einen deutschen Recycler, ehe sie ein Truckgeschäft gründete. Die damit verbundene Entwicklung eines Walkie-Talkie-Systems führte sie ins Telecomgeschäft, wo sie nun Grosses vorhat." (WD, FINANZ und WIRTSCHAFT 15.11.2014)

So sieht leider die Realität in Angola aus. Es ist mehr als offenkundig, dass die Menschen, die nicht zu der Oberschicht gehören, aus verschiedenen Gründen Hilfe benötigen: sie sind nicht nur willkürlichen Repressalien und Korruption ausgesetzt sind, sondern stecken zusätzlich in finanziellen Nöten. Davon ist vor allem die Bevölkerung auf dem Land betroffen.

Vielen Dank für Ihre Verbundenheit, vielen Dank für Ihre Unterstützung zu Gunsten der Menschen in Angola, die von der Regierung nicht beachtet werden.

Mit freundlichen Grüssen

P. A. Schlauß